

WARUM WOLLTEN SIE ES MACHEN ?

Seit 1932 gab es, einschließlich der letzten, insgesamt 17 Putschversuche, wovon 9 erfolgreich waren. Die Gründe sind in der Regel immer die gleichen alten Geschichten: Unfähigkeit der gewählten Regierung, Wirtschaftskrise, korrupte Politiker, Spaltung im Land und die kommunistische Bedrohung, die die Nation und die Monarchie unterhöheln.

Ein weiterer, offensichtlicher Grund für Putschversuche in der Vergangenheit, sind die alljährlichen Umbesetzungen im Militär im April und Oktober.

Deshalb sind die Monate März/April und September/Oktober immer voll mit Gerüchten über mögliche Putschversuche. Von den bisher 17 Versuchen wurden 10 in dieser Zeit durchgeführt. Diesesmal wird angenommen, daß das Militär verärgert über den Regierungserlaß zum Chit Fund gewesen war, der zum Zusammenbruch mehrerer Öl-Anteilsgesellschaften führte. Die Mehrzahl der Kunden dieser Gesellschaften waren Offiziere, ihre Angehörigen und Freunde. Bereits vor 4-5 Monaten wurde darüber spekuliert, ob die Pleite dieser Gesellschaften Anlaß für die Betroffenen sei, einen Putsch zu initiieren.

Was die Umbesetzung der Militär-Posten dieses Jahr angeht, die im Oktober stattfand, so wurde der oben erwähnte General (Anm. d. Übers. Pichit) nicht zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der Armee befördert, während sein Haupt-rivale (Anm. d. Übers.: gemeint ist vermutlich General Chaovalit Yong-chaiyut) zum 5. wichtigsten Mann in der Armee befördert wurde.

WARUM MISLANG DER PUTSCHVERSUCH ?

Worüber am meisten geredet wurde war, warum der Putschversuch so einfach niedergeschlagen werden konnte.

Die regierungstreuen Einheiten, die geschickt wurden, um sich gegen die Putschisten zu stellen, waren lediglich Infanterie der 1. Armee unter Generalleutnant Issarapong Nunbhakdi. Die übrigen Truppen blieben in Bereitschaft in ihren Baracken. Differenzen unter den Putschisten selbst sind vermutlich eher die Ursache für das Scheitern des Coup-Versuchs. Die Frage ist, warum haben bestimmte Truppenteile ihre Meinung geändert und sind nicht zum "rendez-vous" gekommen, wie geplant?

Von einer verlässlichen Quelle im Militär kommt die Information, daß die Putschisten um General Yos Kriengsak zum Premierminister anstelle von Prem machen wollten, wie vorher verabredet. Das führte dazu, daß andere Putschisten sich zurückzogen. Kriengsak und Yos unterhalten enge Verbindungen zur Thanom-Prapass Clique, die nach dem Aufstand am 14. Okt. 1973 abgedankt hatten. Ihr Besitz wurde seitdem enteignet. Nach dem blutigen Massaker am 6. Oktober 1976 kehrten sie nach Thailand zurück und haben seitdem mit allen Mitteln versucht, ihren damaligen Besitz zurückzubekommen. Außerdem gibt es Berichte, daß Kriengsak und Thanom-Prapass nicht sonderlich von einigen bestimmten Personen am Königs-Hof gemocht werden.

Deshalb war der Versuch fehlgeschlagen (Anm. d. Übersetzers: Weil die Putschisten keine Unterstützung am Hof mehr hatten, die vermutlich bei der Planung signalisiert wurde).

DIES WIRD NICHT DER LETZTE COUP SEIN

Wie schon erwähnt, sind die sich widersprechenden Interessen innerhalb der herrschenden Clique, die zum Coup führten, noch nicht versöhnt. In der Tat werden sie zunehmend tiefer verwurzelt.

Nicht gezeichnete Flugblätter, die über Hintergründe aufklärten, wurden allen Gruppen zugespielt. In 'Nation Review' vom 25.9.85 beschuldigten Polizei und Armee sowjetisch-orientierte Kommunisten und die Kommunistische Partei Thailands (CPT) sowie die Rückkehrer aus dem Dschungel, sie wollen die Armee unterminieren. Leider weiß jeder, daß diese Beschuldigungen völlig unbegründet sind. Es ist klar, daß diese Flugblätter von Gruppierungen in der Armee hergestellt und verbreitet wurden. Sie spiegeln sehr wohl die Zerworfenheit innerhalb der Offiziere und Mannschaften des Militärs wider.

Politische Beobachter sind sich darüber einig, daß dieser Putschversuch die Spaltungen im Militär, die bereits existierten, vergrößert hat und viel größere Wunden hinterlassen hat, als der mißlungene Putschversuch im April 1981.

Anzeichen dafür, wie die Konflikte gelöst werden, liefert die Art und Weise, wie die Regierung mit den verdächtigten Putschisten verfährt. Regierungserklärungen und solche von betroffenen Generälen in der Öffentlichkeit geben kein realistisches Bild von der Situation ab.

Die verdächtigen Putschisten versuchen die Regierung dazu zu bewegen, die Verfahren gegen sie fallen zu lassen; ansonsten würden sie beim Prozeß peinliche Tatsachen ans Tageslicht fördern. Diese Drohung soll nach einigen Berichten bereits Wirkung gezeigt haben, denn es wird bereits versucht, das Verfahren so schnell wie möglich zu beenden.

Premierminister Prem wird aber noch seine Probleme damit haben. Wenn die verdächtigen Putschisten amnestiert werden sollten, wie es traditioneller Brauch ist nach einem Putsch, wird es starken Widerstand von den politischen Parteien geben. Es würde schon wie eine Lüge aussehen, wenn der Staatsanwalt keine Verfahren gegen die Verdächtigten eröffnen und die Beschuldigungen fallen lassen würde, weil diese vorgeben, daß sie vom Oberst Manoon und einer Handvoll Soldaten zum mitmachen gezwungen wurden. Es ist zweifellos ein gewichtiges Problem für Prem.

Und wenn es keinen friedlichen Weg aus dem Konflikt heraus gibt, ist es sehr wahrscheinlich, daß ein weiterer Putschversuch folgen wird. Und wenn es soweit ist, weiß niemand, wer dann die bösen Buben sein werden.

Wichai Jetanakul
(aus UCL-Newsletter, Juli-Sept. 1985, S.7-9, leicht gekürzt und übersetzt von P. Franke)

Buchbesprechung: Surin Pitsuwan

ISLAM AND MALAY NATIONALISM: A CASE STUDY OF THE MALAY-MUSLIMS OF SOUTHERN THAILAND, Thai Khadi Research Institute (Hrsg.), Thammasart University, Bangkok 1985, 297 S.

Die Veröffentlichung ist ein Nachdruck der Doktorarbeit in politischen Wissenschaften an der Harvard Universität (1982) des Autors in Form eines Buches. Die Studie beleuchtet den Widerstand der malayischen Muslimen gegenüber dem thailändischen Staat in den 5 südlichen Provinzen Thailands. Das Gebiet wird - mit einem ethnisch-nationa-

listischen Untertone - als "Groß-Pattani" bezeichnet.

Das Buch hat 6 Kapitel. Das erste Kapitel - das schwächste nach Auffassung des Rezensenten - beschreibt die sozio-ökonomischen Bedingungen des Untersuchungsgebietes und diskutiert den theoretischen Ansatz zu den Problemen. Das 2. Kapitel liefert einen historischen Hintergrund der Existenz von Groß Pattani und seine Einbindung in das Königreich Siam am Anfang des 20. Jahrhunderts. Das 3. Kapitel gibt eine Darstellung über die Versuche



Islam und Malay Nationalism: A Case Study of the Malay-Muslims of Southern Thailand

- Fortsetzung -

des thailändischen Staates seine Herrschaft über diese Region von 1922-1945 zu konsolidieren und über den Widerstand der Malayen. Das nächste Kapitel setzt die historische Darstellung fort bis 1957, eine Situation in der der Islam und der "Ulama" - der islamische Theologe - eine führende Rolle im Widerstand spielten. Im 5. Kapitel werden die staatlichen Integrationsversuche von 1957-1973 und der kulturelle Zusammenhang, in welchem die Integrationspolitik durchgeführt wurde, analysiert. Das letzte Kapitel schließt die Studie mit einer Glorifizierung des gewaltsamen Widerstandes verschiedener separatistischer Gruppen als Heldentum eines Unabhängigkeitskampfes ab. Der Verfasser schlußfolgert, daß der Islam ihre Antriebskraft ist und dieser die wichtigste Rolle spielt für den Zusammenhalt der malayischen Muslims im südlichen Thailand in ihrem langen Prozeß des Kampfes. Das ist der Fall, weil "sie sich an die Lehren des Heiligen Korans halten, welcher ermahnt 'fest zusammenzuhalten bei dem Umhang Gottes und sich untereinander nicht entzweien zu lassen'". Diese Schlußfolgerung schreibt dem malayischen Nationalismus implizit eine zweitrangige Rolle zu, was uns plausibel erscheint.

Der Verfasser fährt jedoch fort zu behaupten, daß "eine wirkliche Autonomie in irgendeiner Weise nötig sei, wenn Frieden und Harmonie in die Region Groß Pattani zurückkehren sollen" (S. 282). Diese Behauptung ist akzeptabel. Unglücklicherweise unterläßt er es zu erläutern, welcher anzustrebenden und lebensfähigen Art diese Autonomie sein sollte, politisch oder kulturell oder ausschließlich religiös. Was uns schwach erscheint, ist das analytische Versagen des Verfassers, die ideologischen Grundlagen des Islams zu begreifen, welcher vom Primat der Religion über den Staat ausgeht. Dies beinhaltet eine Analyse des ideologischen und politischen Zusammenhanges zwischen Religion und Staat. In dieser Hinsicht interpretiert der Verfasser diese wichtigen Beziehungen in seinem theoretischen Rahmen falsch. Man muß dabei den Charakter des thailändischen Staates insbesondere seit Mitte des 20. Jahrhunderts berücksichtigen, als einen säkularen, modernen kapitalistischen Staat, unabhängig von seiner nationalen Religion. Als Ergebnis sitzt der Verfasser einem Phänomen oder der Erscheinungsform des thailändischen Staates auf, d.h., der ethnischen und religiösen Herkunft derjenigen, die die Staatsgewalt innehaben. Deshalb schreibt der Verfasser:

"Die Konflikte im südlichen Thailand haben somit tiefere kulturelle und in der Tat weltanschauliche Wurzeln, als es scheint. (...) Im Islam sind die religiösen Führer dazu berufen, den Staat oder die säkularen Autoritäten anzuhalten, den Weg der Gerechtigkeit einzuhalten. Aber in der dheravatha-buddhistischen Gesellschaft Thailands, haben der Staat und insbesondere das Königtum die königliche Verantwortung dafür, die Religion rein zu halten und vor interner Korruption zu schützen. In diesem Prozeß erlangt der Staat oder die säkulare Macht Kontrolle über die religiöse Hierarchie und gewinnt ihre Unterstützung und Zustimmung.

"Die Zentralregierung hat das gleiche mit den religiösen Führern der Muslims in den südlichen Provinzen versucht. Es scheint die Logik zu sein, daß wenn der Staat erfolgreich war, die buddhistischen religiösen Führer für sich zu gewinnen, er das gleiche mit den islamischen machen kann. (...) In der Tat, je mehr er investierte, desto tiefer war das Entfremdungsgefühl der malayischen Muslims vom Staat. Sie wollen nicht in den thailändischen Staat integriert werden. Sie wollen nicht ihre religiöse und kulturelle Autonomie verlieren. Wenn der thailändische Staat die Manifestation einer buddhistischen Kosmologie ist, wollen die malayischen Muslims kein Teil davon sein". (S. 12f)

Natürlich ist es richtig, daß die malayischen Muslime nicht ihre religiöse und kulturelle Autonomie verlieren wollen. Es muß eine Entwicklung einsetzen, die nicht die kulturelle Identität eines Volkes zerstört. Aber das Argument zur Zurückweisung des staatlichen Eindringens ist irreführend, weil es auf einem falschen Verständnis von der Beziehung zwischen Staat und Religion beruht. Dieses falsche Verständnis liegt vor allem an einem mangelndem Verständnis darüber, was ein moderner kapitalistischer Staat ist. Weiterhin läßt sich der Verfasser in die Irre leiten indem er annimmt, daß die Wurzeln des Konflikts in der "buddhistischen Kosmologie" liegen. Das führt ihn dazu, den Buddhismus dem Staat so zuzuschreiben, als wäre er integraler Bestandteil des Staates. Religion und Staat sind aber in der Tat 2 Kategorien, die sich auf völlig unterschiedliche Formen sozialer Beziehungen begründen. Während Religion sich auf Beziehungen von Erkenntnissen beruft, begründet sich der Staat auf politischen bzw. Macht-Beziehungen, welche wiederum wechselseitig von ökonomischen Beziehungen bestimmt werden. Weiterhin macht der Verfasser nicht deutlich, welche Art die buddhisti-

sche Kosmologie an sich und in der Gegenüberstellung zur islamischen ist. Die Tatsache, daß der thailändische Staat und das Königtum es als ihre Verantwortung ansehen, die Religion zu schützen und rein zu halten, hat nichts zu tun mit der buddhistischen Kosmologie. Es ist vielmehr eine politische Ideologie, die von einem siamesischen König im 13. Jahrhundert formuliert wurde. Der Staat oder der König in einem absolutistischen Staat macht dies einfach, um seine Herrschaft zu legitimieren und somit die Religion als Unterstützung für seine Position zu instrumentalisieren. Den modernen thailändischen kapitalistischen Staat als Manifestation der buddhistischen Kosmologie zu kennzeichnen ist nichts anderes als ein Mißverständnis des Verhältnisses von Staat und Religion. Es kann daher nicht erklärt werden, warum "die malayischen Muslims nicht Teil von ihm sein wollen".

Beim Islam hingegen, insbesondere angesichts des Wiederaufleben fundamentalistischer Vorstellungen, ist ein minimal akzeptabler Staat im Grunde nicht ein säkularer, sondern mindestens ein religiöser, d.h. islamischer Staat, in dem islamische Geistliche als Gottes Diener die Staatsgewalt kontrollieren und ausüben. Aus diesem Grund sind die modernen kapitalistischen Staaten Südostasiens wie Indonesien und Malaysia ziemlich besorgt über die fundamentalistischen Tendenzen im Islam.

Alle modernen kapitalistischen Klassen, unabhängig von ihren religiösen Überzeugungen, können eine solche Herausforderung nicht dulden, denn die bloße Existenz dieser Klassen - ihre materiellen Interessen - steher im scharfen Gegensatz zu den fundamentalistischen, islamischen Idealen.

Abgesehen von den Fehlern in der theoretischen Argumentation, ist das Buch eine gute Darstellung der religiösen, kulturellen und politischen Position der malayischen Muslim-Minderheiten im südlichen Thailand. Es ist eine gute politische Schrift, aber kann kaum als eine wissenschaftliche bezeichnet werden. So betrachtet, ist ein gewisses Maß an ideologischen Vorurteilen, rassistischen Untertönen, sensationsheischender Rhetorik und Übertreibungen zulässig. Aus diesem Grund sollen hier keine strittigen Punkte hinsichtlich der Tatsachen und ihrer Interpretation aufgegriffen werden. Als beschreibende Information ist dieses Buch reich und gut formuliert. Für diejenigen, die Interesse an der Problematik haben, ist es ein sehr nützliches Buch.

Suparb Pas-Ong
(Übersetzung aus dem englischen Original von Peter Franke)

Buchbesprechung

Um es gleich vorneweg zu sagen, der größte Nachteil des Buches ist sein Preis, fast 40 Mark für ein 200 Seiten-Paperback ist ein stolzer Preis.

Das Buch ist leicht zu lesen, sehr informativ mit einer Menge Daten, ohne den Leser jedoch mit Fakten zu erschlagen. 'Thailand ohne Tempel' ist für Interessierte als Einstieg genauso geeignet wie für den Reisenden mit touristischen Vorkenntnissen.

In Form von Schwerpunkten beschreibt Donner die Schwierigkeiten und Probleme des thailändischen Volkes und Staates mit seiner Umwelt (-verschmutzung), seiner Ernährung, dem Opium, der Beschäftigungssituation, der Prostitution und den 'unruhigen Zonen'. Zwei Dinge allerdings fehlen mir etwas, zum einen Probleme, die aus dem traditionellen Aufeinandertreffen des Traditionellen mit dem modernen (westlichen) Sektor entstanden sind. Zum anderen der gesamte Bereich der thailändischen Wirtschaft mit seinen Widersprüchen und Schwächen. Trotzdem erhält man hier eine Fülle von Hintergrundwissen über die wichtigsten und brennendsten Probleme Thailands.

Donner beginnt in Bangkok (wo sonst?) 'hinter die Tempel schauen'. Die Stadt versinkt langsam aber sicher, weil mehr Grundwasser entnommen wird als nachfließt und die Betonriesen zusätzlich auf den ehemals sumpfigen Untergrund drücken. Daher scheinen die Überflutungen der Regenzeit jedes Jahr höher zu sein. Zur ständigen Verminderung der Lebensqualität trägt ebenso der Dreck der KFZ und deren Lärm bei, was wohl jeder Bangkok-Besucher bestätigen dürfte. Was hingegen weniger auffällt, in einer für asiatische Verhältnisse relativ sauberen Stadt, ist der wachsende Müllberg, da ein Großteil zwar von der Müllabfuhr beseitigt wird, ein beträchtlicher Teil aber in der Kanalisation verschwindet (und auch meistens erfolgreich verstopft) um sich im Maenam wiederzufinden. Hier kommt eines zum anderen, Industrieabfälle, Hausmüll und Dünger- und Pestizid-Rückstände machen den Maenam im Unterlauf zu einem toten Fluß. Genauso ergeht es dem Maeklong und dem Tachin. Alle drei bringen den Golf langsam aber sich zum (biologischen) Kippen und da der Golf in den letzten Jahren zunehmend mit neuen Grundschleppnetzen durch die Fischer leergefischt wurde, ist die Fischversorgung der Thais ernsthaft gefährdet.

WOLF DONNER THAILAND OHNE TEMPEL

Das alles ist den Thais natürlich nicht unbekannt, aber bis Programme zur Überwindung dieser Zustände anlaufen dauert es halt, dank Bürokratie und bestimmter Rücksichtnahmen, etwas länger.

Über das 'goldene Dreieck' gibt es sicherlich ebenso ins Detail gehende Literatur wie über Rebellen und Aufständische an Thailands Grenzen; Wolf Donner bringt hier die wichtigsten Daten und Zusammenhänge in einfacher und prägnanter Form zusammen.

Zwei Punkte der im Buch aufgezeigten Beschäftigungsproblematik erscheinen mir besonders erwähnenswert, die Kinderarbeit und die Prostitution. Donner kritisiert nicht die Kinderarbeit pauschal, als vielmehr die Umstände ihrer industriellen Form. Geht man einmal von der europäischen Ansicht der 'wohlbehüteten Kindheit' ab, so kann nicht generell das Arbeiten von Kindern verurteilt werden, z.B. die Mithilfe im Haushalt, beim Bestellen der familieneigenen Felder oder im Familienbetrieb, dies sieht er eher als ein Lernen für spätere Tätigkeiten zum Familienunterhalt an. Andererseits verurteilt Donner aber auch ganz klar industrielle Kinderarbeit als pure Ausbeutung, verursacht durch die Armut bestimmter Regionen. Dadurch werden Eltern gezwungen, ihre Kinder geradezu zu verkaufen.

Ebenso bildet die Prostitution eine oft notwendige Unterstützung der eigenen Familie. Bekanntlich gab es schon lange die Sitte, daß reichere Männer sich inoffiziell mehrere Frauen hielten. allerdings kam der große Boom dieses 'Dienstleistungsgewerbes' erst mit dem Vietnamkrieg, als einige 10.000 GIs in Thailand stationiert waren und viele aus Vietnam für 'R & R' (rest & recreation) nach Thailand kamen. Donner beschreibt etwas ausführlicher, daß Thais ein etwas anderes Verhältnis zu Lust und Vergnügung und zum Wechselspiel von Geld und Macht haben, so daß die Thais selbst das, was unter dem Sammelbegriff Prostitution steht, nicht so moralisch und als so verwerflich sehen.

Abschließend gibt Donner einen zusammenfassenden Ausblick, der angesichts großer Probleme des Landes verhalten optimistisch ist. Er enthält sich einer allgemeinen Würdigung der thailändischen Politik, statt dessen beschreibt er an einzelnen Punkten das Verhalten des Staates und erfolgte Korrekturen, sofern Fehler erkannt wurden. Dadurch vermeidet er auch den Eindruck der Besserwisserei, was leider viele Texte über Probleme der III. Welt 'auszeichnet'. Er überläßt es dem Leser, sich anhand der beschriebenen Situation ein Urteil zu bilden.

Insgesamt ein gelungenes Buch, das für jedermann lesenswert ist, mit Ausnahme vielleicht von Experten, nur sind leider 38 DM ein unangemessener Preis, der sich auf die Verbreitung negativ auswirken wird, und das ist eigentlich schade ...

S. Modro

Wolf Donner: Thailand ohne Tempel - Lebensfragen eines Tropenlandes - R.G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1984 202 Seiten 38 DM

